



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Binchois: Loyal Souvenir; Le Miroir de Musique, Baptiste Romain (2024); Ricercar

Dies ist eine Reise in wirklich weit entfernte Zeiten, deren Musik dennoch weniger fremd klingt, als man erwarten könnte. Das liegt vornehmlich am frischen und ungemein abwechslungsreichen Musizieren des Basler Ensembles Le Miroir de Musique, das dank seiner recht freien, auch mal gemischten Besetzung eine Wundertüte an Klangreichtum ausschüttet. Sauber intonierte A-cappella-Gesänge stehen gleichberechtigt neben mit unterschiedlichen mittelalterlichen Instrumenten farbenfroh ausgestafften Vokalwerken sowie rein instrumental musizierten Stücken. Überall spürt man die große Kompetenz der Musiker, die sich auch im Booklet-Text niederschlägt, sowie ihre unbändige Musizierlust. Auf die frühe Entstehungszeit der Kompositionen in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verweisen denn auch primär die altertümlichen Kadenzen, die fast schon im Kontrast stehen zu der Lieblichkeit mancher Melodien. Eine spannende Zeitreise.

Reinmar Emans



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Tenebrae 1652. Passionsmusik am Wiener Kaiserhof von Ziani, Carissimi, Cesi, Froberger, Kapsberger u.a.; Riccardo Pisani, La Florida Capella, Ensemble der Innsbrucker Hofmusik, Marian Polin (2024); Musikmuseum

Marian Polin legt ein schönes Programm vor, in dem auch einige Erst-

inspielungen sowie zahlreiche in der Zuschreibung zweifelhafte Werke erhalten sind. Letztere fallen ansonsten leider immer wieder durch das Raster. Ob die hier vorgelegten Stücke aus einer Bologneser Handschrift wirklich mit dem Wiener Kaiserhof in Beziehung stehen, mag zwar in einigen Fällen zweifelhaft sein, doch ist ohnehin kein irgendwie gearteter liturgischer Zusammenhang angestrebt. Viel wichtiger ist die interpretatorische Qualität. Mit seiner gefälligen Tenorstimme versucht Riccardo Pisani, den Textaffekten nachzuspüren, bleibt dabei aber immer vornehm zurückhaltend, wie es sich bei geistlicher Musik gehört. Auf die Dauer kann eine solche Zurückhaltung freilich ein wenig monoton wirken. Hiergegen stemmen sich die Musiker der Florida Capella, eines recht groß besetzten Continuo-Ensembles, das nicht bloß für eine farbige und flexible Begleitung Pisanis, sondern auch mit intermittierenden Instrumentalsätzen für eine gewisse Abwechslung sorgt. Mit einigen Giacomo Carissimi zugeschriebenen Orgelstücken setzt Marian Polin eigene Akzente. Vor allem Frobergers Toccata VI wird von ihm geradezu zelebriert und damit auch geadelt. Wer sich hinter dem Ensemble der Innsbrucker Hofmusik verbirgt, hat sich mir nicht erschlossen.

Reinmar Emans



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Schop: Erster Theil geistlicher Concerten; Ælbgut, Hamburger Ratsmusik, Simone Eckert (2024); cpo

Bei ihren Streifzügen durch die norddeutsche Musiklandschaft des 17. Jahrhunderts ist Simone Eckert wiederholt auf Johann Schop gestoßen, der vor allem im Hamburger Musikleben als Virtuose und Leiter der Ratsmusik deutliche Spuren hinterlassen hat. Seine Anstellung am Hof zu Wolfenbüttel,

die kein Geringerer als Michael Praetorius veranlasst hatte, war nur von kurzer Dauer, doch hielt er offenbar den Kontakt, denn einige Reisen dorthin sind belegt. Sein „Erster Theil geistlicher Concerten“, 1643/44 gedruckt, war dann auch dem musikbegeisterten Herzogspaar August und Sophie Elisabeth gewidmet. Hier fand der neue italienische Musikstil ebenso Eingang wie die deutschen Traditionen eines Praetorius oder Schütz. Schops Instrumentalmusik hingegen war eher von englischen Musikern geprägt. Gerade diese Mischung macht den Reiz seiner Werke aus, die hier mit viel Liebe zum Detail präsentiert werden. Die Sängerinnen und Sänger von Ælbgut lassen sowohl im Chorsatz als auch in solistischen Stücken keine Wünsche offen. Ihre Textverständlichkeit ist ebenso gut wie ihr homogenes Interagieren, das durch den sehr transparenten Klang sehr gut zur Geltung kommt. Die Hamburger Ratsmusik begleitet durchweg subtil. Die zwischen die Vokalnummern gestreuten Tänze fügen sich gut ein und wirken nicht als Fremdkörper. Wahrscheinlich gibt es bei Johann Schop noch so einige Schätze zu heben.

Reinmar Emans



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Caldara: Gioseffo, che interpreta i sogni; Margherita Maria Sala, Luigi De Donato, Arianna Vendittelli u.a., Consort & Coro Maghini, Alessandro De Marchi (2024); Glossa (2 CDs)

Zum zweihundertsten Geburtstag von Turins Museo Egizio wurde Antonio Caldaras Oratorium „Gioseffo“ ausgegraben, in dem der Pharaon alles dafür tut, den im Kerker sitzenden Traumdeuter Gioseffo auf seine Seite zu ziehen. Nachdem der des Pharaos Träume dahingehend deutet, dass Ägypten sieben Jahre Überfluss und eine ebenso lange Hungersnot bevorsteht, wird ihm

das Ministeramt angedient. So weit, so gut und bekannt. Caldaras Musik zu diesem Stoff war bis dahin vergessen. Dabei ist hier wirklich viel zu entdecken. Schon die intrikate Sinfonia zieht den Hörer in den Bann. Doch was dann folgt, ist so abwechslungsreich und harmonisch wie auch melodisch derart spannend, dass die Aufmerksamkeit kaum einmal nachlässt. Das Duett zwischen Mundschenk und Pharaon unter der Beteiligung einer Solotrompete oder Gioseffos Arien mit Chalumeau bzw. Psalterium mögen zwar besondere Höhepunkte der Partitur sein, doch auch vieles andere erfreut Herz und Geist. Man versteht nur zu gut, warum Kaiser Karl VI. diesen Komponisten an seinen Hof rief. Mauro Borgioni bleibt als Testo auch emotional nicht unbeteiligt. Die Altistin Margherita Maria Sala überzeugt vor allem in tieferer Lage und mit üppigem Timbre in der Rolle des Titelhelden. Mundschenk und Bäcker sind bei Eleonora Bellocchi bzw. Lorrie Garcia bestens aufgehoben. Luigi De Donato setzt als Pharaon mit klangsattem Bass und gehöriger Eleganz Akzente. Und was Arianna Vendittelli aus der kleinen Rolle der Sedecia macht, gehört mit zu den Wundern dieser Live-Aufnahme. Dass Alessandro De Marchi Chor und Orchester zu sehr detailreichem und lebendigem Musizieren anleitet, versteht sich von selbst.

Reinmar Emans

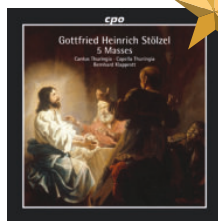


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bach's Horns. Messe F-Dur, Jagdkantate, Brandenburgisches Konzert Nr. 1; Solomon's Knot (2023); Prospero

So feurig und mitreißend hat man das „Gloria“ aus Bachs Messe BWV 233 noch nie gehört, und auch im Kopfsatz des ersten Brandenburgischen Konzerts besticht der immense Elan der Interpreten. Das englische Ensemble Solomon's Knot möchte mit diesem (offenbar korrigierten) Konzertmit-

schnitt zeigen, in welcher virtuosen Höhen Bach die Hörner führt, was ihm insgesamt sehr eindrucksvoll gelingt; nur die letzte Nummer dieser CD, der dritte Satz des ersten Brandenburgischen Konzerts, wirkt mit letzter Kraft heruntergespielt. Ein Clou ist sicherlich, die vier Sätze dieses Konzerts in die Kantate „Was mir behagt, ist nur die muntre Jagd“ einzuflechten, und bezüglich der Besetzung (Vokalstimmen in der Messe doppelt, in der Kantate natürlich einfach besetzt, Geigen und Bratschen durchweg doppelt, Rest einfach) entspricht alles dem Stand heutiger aufführungspraktischer Erkenntnis. Während die beiden Bässe etwas zu wuchtig agieren, überzeugen die übrigen Sänger mit der erlesenen Klangkultur englischer Vokaltradition. Die Messe strahlt in dieser Interpretation Würde und Erhabenheit aus, die Kantate wird angemessen dramatisch vorgetragen. Kurzum: viel Licht und kaum Schatten. *Matthias Hengelbrock*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Stölzel: Fünf Messen; Cantus Thuringia, Capella Thuringia, Bernhard Klapprott (2020/22); cpo

Wie jeder Hofkapellmeister musste sich auch Gottfried Heinrich Stölzel nach den Kapazitäten und Bedürfnissen seines Hofes richten. Es ist ein Glück für uns, dass sein Gothaer Dienstherr Herzog Friedrich II. offenbar Wert darauf legte, an Festtagen eine Messe zu hören. 31 Messen soll Stölzel komponiert haben, die aber heute nicht mehr alle nachweisbar sind. Vorliegende fünf Messen umfassen immerhin die Schaffenszeit von 1722 bis 1745 und zeigen, wie man den immergleichen Text trotz relativ wenig Personal abwechslungsreich vertonen kann. Da die Messen innerhalb eines Gottesdienstes erklangen, waren sie auch in ihrer Länge stark limitiert. Wie kreativ Stölzel mit die-

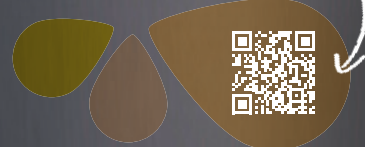
musik verein graz



Mi | 14. Jän. 2026
19.30 Uhr
Stefaniensaal Graz

Festkonzert
Jonas Kaufmann
Tenor
Helmut Deutsch
Klavier

Tickets



musikverein-graz.at
+43 316 82 24 55

sen Einschränkungen umging, ist bewundernswert, wobei man die beiden Ausnahmen, eine Kanon-Messe, die sich an Johann Joseph Fux orientiert, und eine mit Trompete, die ein noch stärkeres Festgepränge ermöglichen, nicht einmal mitrechnen müsste. Cantus und Capella Thuringia arbeiten die teilweise überraschenden Unterschiede mit viel Elan und Klangfreude heraus. Dabei erweisen sich die immer mal wieder mit Soloabschnitten bedachten Sängerinnen und Sänger als flexibel und anpassungsfähig. Das gilt sowohl für das Ensemble, das für die ersten vier Messen verantwortlich zeichnet, als auch für das der letzten Festmesse. Bernhard Klapprott lässt seinen Interpreten genügend Raum zum gemeinsamen Atmen und überzeugt mit seiner ruhigen, in sich ein wenig federnden Herangehensweise in allen Belangen. Gut, dass es noch mehr Messen von Stölzel gibt!

Reinmar Emans



Musik
★★★
Klang
★★★

Bruckner & Gesualdo: Motets; Chorwerke von Palestrina, Lotti, Gesualdo, Bruckner; Monteverdi Choir, Jonathan Sells (2024); Soli Deo Gloria

Seit sich Gründer John Eliot Gardiner 2024 vom Monteverdi Choir verabschiedet hat, leitet Jonathan Sells das renommierte Ensemble. Der britisch-schweizerische Bassbariton war selbst einige Jahre Mitglied des Chores und bringt als erfahrener Sänger die besten Voraussetzungen mit, die sehr erfolgreiche Arbeit von Gardiner fortzusetzen. Theoretisch zumindest. Praktisch erzählt die vorliegende Einspielung – im vergangenen Herbst als Konzertaufnahme entstanden – eine andere Geschichte. In diesem schön ausgewählten A-cappella-Programm mit Werken von Bruckner, Gesualdo, Lotti und Palestrina erreicht der Monteverdi Choir nicht annähernd das übliche Top-Niveau.

An der veränderten Besetzung dürfte es eher nicht liegen, die Sängerinnen und Sänger deuten in einzelnen Passagen immer wieder an, wozu sie in der Lage sind. Vielleicht ist Jonathan Sells selbst zu sehr Sänger, als dass er seine Kolleginnen und Kollegen einschränken und so einen einheitlichen und differenzierten Sound formen mag. Vieles klingt jedenfalls für meinen Geschmack einfach zu laut und pauschal. Ja, die Steigerungen in den Bruckner-Motetten sind eindrucksvoll, aber sie gehen auch weiter über die Grenzen des Schönklangs hinaus, als es diese Musik verträgt. An den Höhepunkten von „Christus factus est“ und „Os justi“ etwa schillern die Einzelstimmen, dass es wahrlich keine Freude ist. Auch unter Gardiner war Homogenität nicht das allererste Gebot – aber hier bricht der Klang manchmal völlig aus dem Rahmen. Ich vermisste auch einen sensiblen Zugang zu den harmonischen Farbwechseln. Gesualdos mystische Akkordwechsel wirken erstaunlich geheimnislos, die Reibungen in Lottis achtstimmigem „Crucifixus“ können ihre schmerzliche Magie gar nicht entfalten, weil der Chor ziemlich flott darüber hinweggeht. Generell fehlt mir ein Gespür für die Bögen der Musik, manches klingt sehr kleinteilig. Es gibt einzelne Momente, in denen das Potenzial dieses Ensembles aufschimmert, etwa bei den kristallklaren Sopranen. Aber dieses Potenzial schöpft Sells viel zu einseitig aus.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Brahms: Deutsches Requiem; Sabine Devieille, Stéphane Degout, Pygmalion, Raphaël Pichon (2024); Harmonia mundi

Gibt es eine gewachsene, französisch gefärbte Brahms-Tradition? Und wenn ja, lässt sie sich mit Attributen wie elegant oder fließend umschreiben? Das

französische Ensemble Pygmalion und Raphaël Pichon sind eigentlich in der Barockmusik beheimatet, nun wagen sie sich nach einer Schubert-Aufnahme 2021 zum zweiten Mal aufs Feld der Romantik, diesmal mit dem „Deutschen Requiem“. Besetzung und Klangfärbung bei Orchester und Chor fügen sich mit dem weitgehend lichten Charakter dieses Werkes sehr gut. Einzig die Textverständlichkeit hätte einige stärkere Konturen vertragen können, doch das steht gleichzeitig stellvertretend für diese Aufnahme: Nicht schroffe Akzente stehen im Fokus, sondern fließende Bewegungen und melodisch geformte Verläufe. Bariton Stéphane Degout singt mit der ihm eigenen Färbung, Sabine Devieille gestaltet das Sopransolo leuchtend und hell. Insofern spiegelt die Aufnahme durchaus einen französischen Ansatz: Dieser Brahms klingt sensibel und fein abgestimmt, behutsam ausbalanciert, nie verdüstert oder stockend.

Christoph Vratz

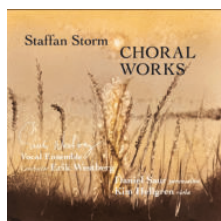


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Pärt: And I heard a voice. Liturgische Kompositionen 1988-2021; Vox Clamantis, Jaan-Eik Tulve (2021/22); ECM

Pärt, Großmeister der raffinierten Einfachheit, lässt immer wieder einzelne Zutaten des Komponierens entdecken, die sich sonst in der Fülle gegenseitig auslöschen: das raumschaffende Ausspannen hoher gegen tiefe Klangregister; die Würze von kleinen Reibungen im sonst weich-wohl lautenden, meditativen Klangfluss; das kurze Ausbrechen aus repetitiven Klangformeln, an die man sich gerade gewöhnt hatte ... Mit dem 15-köpfigen heimatlichen Vox-Clamantis-Ensemble und seinem feinst dynamisierten, von kristallinen Sopranspitzen gekrönten A-cappella-Gesang in der hervorragend eingefangenen, weihetiefen Klangaura der

Kathedrale von Haapsalu hat der Este dafür leidenschaftliche, geradezu in ihre Interpretationen hineinschmelzende Sachwalter. Den Flug über dreißig Jahre und durch vier Sprachen beschließt seine einzige heimatssprachliche, in ihrer Wiegenlied-Paradiesverheißung besonders anrührende Vertonung: ein Vers aus der Johannes-Offenbarung, dessen englische Übersetzung dem Album seinen Titel gibt. Grafisch hervorragend wie gewohnt bei ECM das Booklet – der Fotograf Pirjo Kullerkupp ist auch Widmungsträger der Einspielung, was in diesem Falle allerdings zulasten einer deutschen Textfassung geht; bei einem bayerischen Label schon etwas eigen. Ob Pärt nur Menschen interessiert, die auch des Englischen mächtig sind? *Gerald Felber*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Storm: Chorwerke; Erik Westberg Vocal Ensemble, Daniel Saur, Kim Heggren (2018-25); Swedish Society

Der schwedische Komponist Staffan Storm (*1964) hat Werke für viele Genres geschrieben, wobei die Vokalmusik einen Schwerpunkt bildet. Das vorliegende Album präsentiert die drei Zyklen „Aspects of Snow“ für Chor a cappella auf altjapanische Gedichte (2012), „Seelenherbst“ für Chor und Schlagzeug auf Gedichte von Else Lasker-Schüler (2022) und „Långt i försunna tider“ (Weit in vergangenen Zeiten) für Chor a cappella nach Liedern von Wilhelm Stenhammar (2021). Zum Auftakt der CD erklingt das Stück „Nachtregen“ für Chor und Viola auf ein Prosagedicht von Lasker-Schüler. Die Solobratsche fungiert in diesem Stück laut Storm als „wortlose Stimme“ im Chor der SängerInnen. Es ist faszinierend zu hören, wie es Storm gelingt, für jeden Zyklus beziehungsweise jedes Werk eine andere eigene Handschrift zu finden, mit der die Botschaften der

Texte minutiös ausgeleuchtet werden. Die Verankerung von Storms Vokalmusik in der skandinavischen Chortradition ist klar erkennbar, der sehr eigene Personalstil sorgt dabei für Originalität. Highlight des Albums ist der Zyklus „Seelenherbst“, in dem sehr weiche Schlagzeugklänge die Stimmen geradezu umschmeicheln. In den (raffiniert!) volkstümlich „gestylten“ drei schwedischen Liedern „Långt i försunna tider“ kommt das ausgezeichnete Erik Westberg Vocal Ensemble gleichsam zu sich selbst.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★
Klang
★★★★★

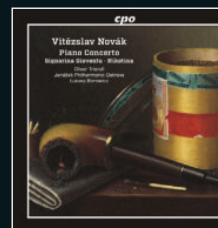
Mazé: Werke für Chor; figure humaine kammerchor, Denis Rouger, Hyelin Lee (2025); Coviello

Im Genre der Musikkritik begegnet man Komponisten, deren Tonsprache sich in traditionellen Mustern bewegt, mit einer charakteristischen Rhetorik. Oft heißt es, sie hätten sich „allen Schulen und Richtungen verweigert“, seien „ihren eigenen Weg gegangen“ und „der Tonalität treu geblieben“. Ein ähnliches Vokabular begegnet uns im Booklet zum vorliegenden Album: „Philippe Mazés Schaffen“ lasse sich „keiner strengen kompositorischen Strömung zuordnen.“ Es sei „eine Musik, die durch ihre Zeitlosigkeit und Spiritualität Hörende bereichert und der Seele guttut“. Dass diese Musik der Seele guttun kann, sei unbenommen. Gut gemacht und dankbar für Chöre ist sie sicher auch. Leider ist sie aber wenig originell, mitunter gar vorhersehbar. So stellt sich beim Hören statt Zeitlosigkeit und Flow öfter das Gefühl der Langeweile ein. Am Dirigenten Denis Rouger und seinem figure humaine kammerchor liegt es sicher nicht, dass der Funke nicht überspringen will. Mehr Mut zum eigenen „Stil“ hätten der Musik gutgetan. *Burkhard Schäfer*

cpo Neuheiten



Johann Strauss II
Waldmeister
(Operette in drei Akten)
Robert Meyer, Regina Schörg,
Andreja Zidaric, Daniel Gutmann,
Matteo Ivan Rašić, Daniel Prohaska,
Chor & Orchester des Staatstheaters
am Gärtnerplatz,
Michael Brandstätter
cpo 555 701-2



Vítězslav Novák
Klavierkonzert e-moll;
Signorina Gioventù-Suite;
Nikotina-Suite
Oliver Triendl,
Janáček Philharmonic Ostrava,
Łukasz Borowicz
cpo 555 359-2



Johann Stamitz
Darmstädter Symphonien
D-Dur (D 21), D-Dur (D 23),
D-Dur (D 24), G-Dur (G 8),
A-Dur, B-Dur (B 4)
Südwestdeutsches Kammerorchester
Pforzheim, Timo Handschuh
cpo 555 121-2



Marco Marazzoli
Cantatas of Peace and Pleasure
Teresa Wakim, Carlotta Colombo,
James Reese, Aaron Sheehan,
Jesse Blumberg, Mauro Borgioni,
Boston Early Music Festival
Chamber Ensemble,
Stephen Stubbs, Paul O'Dette
cpo 555 731-2

CD-Bestellung gegen Rechnung unter: www.jpc.de
jpc-Schallplatten-Versandhandels-gesellschaft mbH
49124 Georgsmarienhütte
Geschäftsführer: Gerhard Georg Ortman
Amtsgericht Osnabrück HRB 110327
cpo gib'ts auch im Internet: www.cpo.de

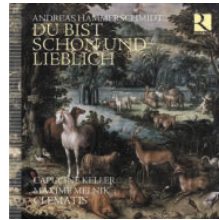


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Songs of Passion. Werke von Dowland u. Purcell; Lea Desandre, Huw Montague Rendell, Thomas Dunford & Jupiter Ensemble (2024); Erato (2 CDs)

Es ist immer wieder schön zu hören, wie selbst vielfach eingespielte Barock-Goodies mit einer neuen, begabten, jungen Generation von Interpreten stetig neues Leben eingehaucht bekommen. So auch in dieser Sammlung von John-Dowland- und Henry-Purcell-Hits. Das geht schon mit Dowlands berühmtem Eingangslied „Come again! Sweet love doth now invite“ höchst stimmig mit frischen, temperamentvollen, farblich gut durchmischten Sängern und Instrumentalisten sehr erfreulich los. Aber natürlich soll sich auch die helle, bewegliche, gut ausgebildete Mezzostimme von Lea Desandre ein bisschen von den drei anderen – Jess Dandy, Laurence Kilsby und Alex Rosen – abheben. Nicht nur ist sie die Berühmteste, sondern auch die Lebensgefährtin von Thomas Dunford, dessen Ensemble Jupiter sich hier erneut als das wohl spannendste Lauten-Consort unserer Zeit erweist. So geht es dann auch auf Dunfords und Desandres bereits viertem Erato-Album harmonisch weiter, ganz im Stil des goldenen Lautenzeitalters, als bei aller extrovertierten Freude immer auch die Melancholie über die Fragilität des Daseins präsent war. Vokales wechselt sich mit Instrumentalem ab, nach dem Dowland-Kapitel wechselt es zum hundert Jahre jüngeren Purcell – zum Finale steht, ausgewählt aus dessen Minioper „Dido und Aeneas“, die große Klagearie „When I am laid in earth“. Vorher hat aber noch der Bariton Huw Montague Rendell als Special Guest mit der Purcell-Intro „If Love’s a Sweet Passion“ einen süßen Auftritt.

Manuel Brug



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Hammerschmidt: Du bist schön und lieblich; Capucine Keller, Maxime Melnik, Clematis (2024); Ricercar

Es ist gar nicht so einfach, Kompositionen von Andreas Hammerschmidt so aufzubereiten, dass sie die Affekte des heutigen Hörers unmittelbar ansprechen. Dabei galt er zu seinen Lebzeiten als einer der bekanntesten Komponisten in Deutschland, was sich auch in seinem recht großen Output niederschlägt. Manches davon wirkt freilich heute etwas naiv. Um das zu umgehen, hat kein Geringerer als Jérôme Lejeune, von dem auch der kenntnisreiche Einführungstext stammt, bei Werkauswahl und -zusammenstellung geholfen und mitunter bei der Besetzung Hand angelegt. Mit erstaunlichem Erfolg! Hammerschmidts Vertonungen der nicht ganz unerotischen Texte des Hoheliedes Salomos erzählen nun fast schon eine Handlung. Unterbrochen wird sie durch Instrumentalwerke von Hammerschmidt selbst, von Rosenmüller sowie vom fast gänzlich unbekannten David Funck; aber auch Thomas Strutz, der mit einem Vokalstück vertreten ist, dürfte den meisten Hörern hier erstmalig begegnen. Zum Schluss kommen noch Johann Vierdanck und Johann Philipp Krieger zu Wort. Letzterer zeigt mit seiner die CD beschließenden hinreißenden Ciaccona, wie stark Italien seine Musik beeinflusste. Die Musiker von Clematis erweisen sich nicht nur als vorzügliche Gesangsbegleiter, sondern wissen auch bei den Instrumentalsätzen dank ihrer abwechslungsreichen Artikulation zu gefallen. Ähnliches gilt auch für die beiden Vokalsolisten. Capucine Keller bleibt selbst in höheren Lagen sehr natürlich und verkörpert damit völlig problemlos die angebetete Liebe. Auch Maxime Melnik glaubt man seine Sehnsüchte, denen er mitunter recht starke Intensität verleiht.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★

Schubert & Allitsen: Schwanengesang; Krešimir Stražanac, Doriana Tchakarova (2023); Hänssler

Schuberts „Schwanengesang“ ist kein durchkomponierter Zyklus, sondern die Lieder wurden posthum vom Verleger zusammengestellt. So ist es legitim, dass jeder Interpret seine eigene Reihenfolge wählt. Auch der kroatische Bassbariton Krešimir Stražanac hat sich zu einer neuartigen Anordnung entschlossen. So steht die „Taubenpost“ bei ihm nicht am Ende, sondern am Beginn des Zyklus. Ob das stärker dazu beiträgt, mit dieser Liedersammlung eine „Geschichte“ zu erzählen, sei dahingestellt. In jedem Fall betont Stražanac, der viele Jahre lang Mitglied am Opernhaus Zürich war, das Abgründige, Aussichtslose insbesondere der Heine-Vertonungen. Mit seiner ausdrucksstarken, kraftvollen und nuancenreichen Stimme gelingen ihm äußerst bildhafte, stimmungsvolle Interpretationen dieser späten Schubert-Lieder, etwa im „Doppelgänger“ oder dem geradezu impressionistischen Poem „Die Stadt“. Als „Zugabe“ enthält die CD drei Lieder der britischen Romantikerin Frances Allitsen.

Martin Demmler



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Belle Époque! Lieder von Massenet, Koechlin, Chausson u. a.; Adèle Charvet, Florian Caroubi (2024); Alpha

Die junge französische Mezzosopranistin Adèle Charvet, deren Rollenspektrum vom Barock über Mozart,

Carmen, Mélisande, Offenbach bis zur Moderne reicht, hat für Alpha bereits drei Soloalben mit Musik von Vivaldi, Pergolesi sowie britischen und amerikanischen Komponisten aufgenommen. Auf ihrem vierten Album wendet sie sich nun den Salonliedern der lange vernachlässigten „Belle Époque“ zu, die im Französischen meist als „mélodies“ laufen. Unter den 14 Komponisten der 21 Stücke (darunter einige Klaviersolowerke) finden sich neben Debussy, Fauré, Chausson oder Massenet (wer kennt schon seine Lieder?) auch völlig im Geschichtsdunkel versunkene Tonsetzer wie Xavier Leroux (1863-1919), Madeleine Dubois (1905-42), Louis Aubert (1877-1968), Ernest Moret (1871-1949) oder Alfred Bachellet (1864-1944). Doch sie alle haben qualitätsvolle Stimmungstücke für den nimmermüden privaten Musikbetrieb dieser Jahre geliefert, zart schmelzende Charaktermomente, anrührende Geschichtchen, feinsinnige Klangstudien. Adèle Charvet, eher unauffällig am Piano begleitet von Florian Caroubi, nimmt dem mit ihrem etwas herben Timbre die üppige Restsüße, sie könnte freilich noch etwas distinguiert gestalten. So stellt sich, wie nicht selten bei Mélodies, zur Album-Halbzeit ein gewisses Völlegefühl ein. Also besser in zwei Etappen durchhören.

Manuel Brug



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Remembrance. Werke von Eisler, Stephan, Kahn und Ives; Marcel Brunner, Doriana Tchakarova (2024); Hänssler

Marcel Brunner hat für sein Debütalbum ein ungemein anspruchsvolles Programm zusammengestellt, dem er sich – sehr einfühlsam am Klavier begleitet von Doriana Tchakarova – mit spürbarem Engagement absolut gewachsen zeigt. Es geht in den Liedtexten (leider werden, bis auf Brecht und

John McCrae, weder die Textdichter angeführt noch die Liedtexte im Booklet abgedruckt) um Krieg, Verlust, Trauer, Leid oder letzte Spuren von Hoffnung, die etwa Hanns Eisler in „Der Graben“ mit einer wortgebundenen Melodik musikalisch fast nur überhöht. Umso mehr kommt es auf ein wortverständliches Singen an, und das gelingt Brunner mit seinem eher leicht, aber stets pointierend geführten Bariton glücklicherweise ohne übertreibende Emotionalität (aber auch nicht mit nüchternem Referieren, wie es Brecht oft von Schauspielern verlangte), so etwa in der Brechtschen „Ballade von dem Soldaten“, deren Text übrigens Eisler charakteristischerweise retuschiert hatte. Den Liedern von Rudi Stephan, der 28-jährig 1915 im Schützengraben fiel, merkt man hingegen das genuine Vermögen an, selbst kurze Texte musikdramatisch auszugestalten. Entsprechend aufwendig ist der Klavierpart durchgearbeitet, den die Pianistin denn auch ausdrucksvoll konturiert. Die Ersteinspielung der „Sechs Gesänge aus ernster Zeit“ von Robert Kahn hellt die abgründig-dunkle Thematik der Liedfolge nur etwas auf. Und die Drei Lieder von Charles Ives weisen den Komponisten eher robuster Werke als sensiblen Gestalter empathischer Gefühle aus. Brunner formt musikalisch mit seinem bemerkenswerten Programm ein Lebensgefühl aus, das gegenwärtig nur umso betroffener macht.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ins Nichts mit ihm. Music against Despots; Werke für Mixturtrautonium und Stimme von Genzmer, Hindemith, Dessau u. Purcell; Melanie Dreher, Peter Pichler (2022/24); Neos

Das Motto des Albums bezieht sich auf die letzte Szene in Paul Dessaus Oper „Die Verurteilung des Lukullus“ (1951). Ob sich aber auch über all die

anderen hier (teilweise erstmals) eingespielten Werke gleichermaßen sagen lässt, sie seien „Musik gegen Despoten“, sei dahingestellt: Genzmers Kantate für Sopran und elektronische Klänge (1969) liegen alte irische Texte zugrunde, einer Arie aus Hindemiths Oratorium „Das Unaufhörliche“ Verse von Gottfried Benn, und selbst Peter Pichlers doppelter Zyklus „Die sieben Todsünden/Die sieben Tugenden“ gibt nicht durchgängig Anhaltspunkte. Was diese Produktion jedoch ausmacht, ist das von Pichler selbst gespielte Mixturtrautonium – ein Instrument, das irgendwie aus der Zeit gefallen ist und dennoch zeitlos anmutet. Seine Möglichkeiten wusste schon Hitchcock zu schätzen, und noch heute merkt man den vielfältigen Klängen an, wie „handgemacht“ und beseelt sie sind. Eine faszinierende Entdeckungsreise, die im Booklet mit vielen Informationen begleitet wird – leider fehlen die Singtexte.

Michael Kube



Musik
★★★
Klang
★★★

Weinberg: Lieder; Joanna Klisowska, Katarzyna Neugebauer (2024); Brilliant

Die szenische Uraufführung von Mieczysław Weinbergs Oper „Die Passagierin“ während der Bregenzer Festspiele 2010 hat international ein anhaltendes Interesse am Werk des bis dahin im Westen wenig bekannten Komponisten polnischer Herkunft ausgelöst. Protegiert von Schostakowitsch, hat Weinberg – er wurde 1919 in Warschau geboren, floh 1939 vor den Deutschen und fand bis zu seinem Tod 1996 in Moskau Exil – eine griffige, fassbare musikalische Sprache entwickelt. In ihr spielt der Einfluss jüdischer Folklore eine wichtige Rolle; kein Wunder bei Weinbergs jüdischer Familie. Der melodische Aspekt überwiegt im Gegensatz zu seinem Freund und Mentor Schostakowitsch, bei dem